

Titel: Und es war Nacht
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Johannes 13,21-30
Datum: 21. Februar 2021 (Invokavit)



I. Der Baum des Lebens

Liebe Gemeinde,

wir Menschen sind schon eine eigenartige Spezies, denn immer wieder neigen wir dazu, über unsere Möglichkeiten und Gegebenheiten hinaus zu greifen und leben zu wollen.

Sicherlich war und ist unsere Neugierde und unser Ehrgeiz ein Motor der Entwicklung, der Weiterentwicklung auf diesem Planeten. Doch oft genug haben wir mit unseren allzu ehrgeizigen Zielen und Absichten auch die Existenz dieser Erde und das friedliche Zusammenleben in Gerechtigkeit gefährdet – und tun dies immer noch und immer wieder. Im Kleinen wie im Großen.

Das Greifen nach Macht und Reichtum, der Versuch, Gott zu spielen, war schon immer zerstörerisch.

Unsere Mütter und Väter des Glaubens kleideten diese grundlegende Erkenntnis, in die alten, uns wohl vertrauten Geschichten von der Versuchung Adams und Evas und ihrer Vertreibung aus dem Paradies, dem Garten Eden.

Geschichten, die übrigens nicht nur außen am Eingangportal, sondern auch innen an den Säulen unter der Orgelempore in unserer Erlöserkirche dargestellt sind und erinnert werden sollen.

Denn immer wieder versucht der Mensch, versuchen wir gottgleich zu werden. Immer wieder lässt er, der Mann, oder sie, die Frau, sich verführen. Immer wieder greift er, greift sie nach den prallen Früchten des Baumes inmitten des Garten Edens. Die verlockenden Früchte des Baumes des Lebens und der Erkenntnis. Immer wieder leben wir alle im Wahn der Allmacht eines nimmer endenden Lebens.

Ungehemmte Ausbeutung und der Verbrauch der natürlichen Ressourcen zum eigenen Vorteil sowie die Sicherung derselbigen, wenn nötig auch mit Waffengewalt, zieht sich leider – und nicht gerade zum Ruhme der Menschheit – durch die Geschichte unseres Planeten. Ausbeutung und Unterdrückung von Mensch und Umwelt geschieht immer wieder bis heute.

Mit Kopf in den Sand steuern wir auf eine Umwelt- und Klimakatastrophe gewaltigen Ausmaßes zu, an die uns ausgerechnet die junge Generation erinnern muss, weil wir Ältere nicht oder viel zu zaghaft, bereit sind unseren Lebensstil adäquat zu ändern.

Dass ein solches Umgehen mit den Ressourcen dieser Erde und der Menschen untereinander auf Dauer nicht gut gehen kann, wussten schon unsere Mütter und Väter im Glauben – und so werden in der mythischen Geschichte unseres Glaubens gleich zu Beginn des Alten Testaments Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben und Cherubim, Engel mit flammendem, blitzendem Schwert bewachen den Weg zum Baum des Lebens und der Erkenntnis.

II. Und es war Nacht

Immer wieder senkt sich ein düstere Nacht der Versuchung und der Verirrung, des Abfalles vom rechten Weg des Glaubens und Lebens über uns Menschen.

Auch im Umfeld Jesu war das so. Jesus wusste das und stellte sich darauf ein, kündigte in düsterer Vorahnung den bevorstehenden Verrat sogar an. Er lässt Judas gewähren, ermutigt ihn sogar, das zu tun, was er meint tun zu müssen. „Und tue es bald“!

Der Evangelist Johannes schildert die Ankündigung Jesu in seiner ganz eigenen Weise. Er bettet die Ankündigung – anders als die anderen Evangelisten – nicht in die Feier des letzten Abendmahles ein, sondern in einen Dienst, den Jesus seinen Jüngern, sicherlich auch seinen Jüngerinnen erweist, indem er ihnen um der Reinheit willen die Füße wäscht. Es ist ein starkes Zeichen eines Meisters, der seiner Anhängerschaft diesen niedrigen Dienst erweist.

Auf die Ankündigung, dass unter den Jüngern einer sei, der ihn verraten werde, schicken die Jünger erschrocken – so erzählt es Johannes – denjenigen Jünger vor, der ein besonders vertrauensvolles, ja geradezu liebevoll, zärtliches Verhältnis zu Jesus hat, um nachzufragen, wer es denn sei.

Herr, wer ist's?

Diese Frage steht im Raum – und offenbar ist den Jüngern klar, dass sie alle – durch die Bank – versuchliche und fehlbare Menschen sind. Menschen, die sich blenden lassen. Menschen, die sich zu Unbedachtem verleiten lassen. Menschen, in die Irre gehen, die nicht nur ihren Sehnsüchten, sondern zuweilen auch ihren Begierden verfallen, in der Gefahr stehen, auch und gerade das zu verraten, was ihnen eigentlich lieb und heilig ist.

Wir wissen nicht genau, was Judas zu seinem Verrat trieb. Johannes und auch die anderen Evangelisten lassen es letztlich offen, belassen es bei Andeutungen.

Auch wenn Geld im Spiel war, deutet Judas' Beiname weniger auf Geldgier, sondern eher auf das Bemühen hin, Jesus unter Druck zu setzen, dass er sich gegen die ungeliebten Machthaber im Land endlich zu wehren beginne, dass er sich an die Spitze eines Aufstandes gegen die heidnischen römischen Besatzer stelle oder stellen lasse.

So ist es ein Verrat, der auf Veränderung und gewaltsamen Umsturz abzielte, letztlich aber gründlich schief ging, letztlich alles in noch tiefere Finsternis tauchte.

Und es war Nacht. Mit diesen Worten beendet der Evangelist Johannes seine Schilderung.

III. Standhaft, aufrecht der Liebe folgen

Und es war Nacht. In solche Umnachtungen geraten wir immer wieder, wenn wir uns von Machstreben leiten lassen, wenn wir meinen, unsere Ziele mit Macht oder gar Gewalt erreichen zu wollen.

Jesus stellt diesem Machtgebaren seine Haltung der Liebe entgegen. Er lässt sich nicht in gewaltsame Kämpfe gegen die Mächtigen einbinden oder verwickeln. Er ruft auch nicht zu den Waffen.

Er beugt vielmehr demonstrativ die Knie. Er tut seinen Jüngerinnen und Jüngern einen Liebesdienst, indem er ihnen die Füße wäscht.

Er beugt im Dienst für andere die Knie, um standhaft und aufrecht zu bleiben und der Liebe zu folgen.

Der Liebe, nicht der Macht.

Der Liebe.

Nichts ist größer als sie. In ihr finden wir Gott. Durch sie wandelt sich Finsternis in Licht.

Heute und alle Tage.

Amen.